FLOATTRIP ALAGNAK / ALASKA 16.—31. Juli 2013

INHALT:

- Spektakuläre Drills
- Zerstörte Träume
- Zerstörte Ruten
- **NEU:** So ticken die Schweizer

Die Vorgeschichte

Kodiak 2011 war ein Hammer, das schrie förmlich nach einer Fortsetzung. Zeit, Kosten und Familie spielen leider auch eine gewichtige Rolle, dadurch fiel 2012 erst mal flach. Den Winter hindurch glühten die Daten- und Telefonleitungen Richtung Schweiz, viele Optionen wurden gefunden und wieder verworfen: Sheefish am Kobuk, Steelheads am Situk, Arctic Chars im Kisaralik, Goldschürfen in Nome? Optionen ohne Ende und verschiedenste Vorstellungen die unter einen Hut zu bringen waren. Angeblich hätte sich am Ende der depperte Habsburger (O-Ton) durchgesetzt und wir planten für Mitte Juli eine "*Mission: King*" am Alagnak/Branch River in der Bristol Bay, südwestliches Alaska.

Der Alagnak River ist ein 127 km langer Fluss. Übersetzt bedeutet das Wort Alagnak „sich irren". Jedes Jahr ändert sich der Flusslauf und verzweigt sich neu, weshalb er auch Branch River genannt wird (to branch = sich verzweigen). Der Alagnak beginnt sowohl am Abfluss des Kukaklek und Nonvianuk Lake im Katmai-Nationalpark, bevor sich die beiden Zweige vereinen. Er mündet in den Kvichak River, der seinerseits in die Bristol Bay fließt. Der Alagnak zählt aufgrund der beindruckenden Natur und hoher Bärendichte zu den Wild and Scenic Rivers in Alaska. Er ist für einen guten Sockeye (Rotlachs) Run, Kings, dicke Rainbows und Namayacush bekannt, die zahlreichen Lodges am Fluss unterstreichen das deutlich.

Zugfahrt von Passau nach Frankfurt, angenehm und fast ereignislos, ein unerzogenes Kind nervt zwei Stunden alle Mitreisenden. *Standing Ovations*, als die junge Familie in Regensburg aussteigt, viel Spaß bei der Familienaufstellung. Im Raucherbereich des Flughafens treffe ich auf ein junges russisches Pärchen mit einem großen Käfig auf Schwerlastrollen. Im Inneren der heftig wackelnden Box grollt und rumort es, Erinnerungen an Jurassic Park werden wach. Nikotinentzug nach fünf Stunden Bahnfahrt hin oder her, dämpfe schnell meine Zigarette aus, als der Russe seine Büchse der Pandora öffnet und flüchte mich ins Abflugterminal. Dort treffe ich auf die beide Schweizer, frisch aus Zürich. Mättel kannte ich ja schon von Kodiak , Silvio hält sich erst gar nicht mit

Riesenladen, aber viel Glumpert

Förmlichkeiten auf und fragt sofort nach der nächsten Raucherecke. Wunderbar, genau mein Typ. Die 767 von Condor ist bis auf das WC ausgebucht. Links und rechts neben mir zwei Russen, Typ Boris Jelzin und ebenso abgefüllt, die folgenden neun Stunden sind trotz Schlaftablette ein beengter Horrortrip. Mit wundgescheuerten Knien komme ich am Ted Stevens Airport in Anchorage an. Homeland Security macht einen mehr als gründlichen Job und nach weiteren zwei Stunden inhaliere ich endlich die frische Luft von Anchorage und Kippen um $10,99 die Packung. Ein Besuch im Duty Free Shop, sei allen Rauchern an dieser Stelle wärmstens empfohlen. Dort erwartet uns schon die äußerst charmante Exilösterreicherin Carmen Curtis-Schrettl von http://alaskafishermanclub.com/ , die unseren Trip organisiert hat. Im großen Van geht's zuerst ins Sportsman's Warehouse, wo noch letztes Tackle und natürlich Bärenspray, geshoppt werden. Moskitonetze für den Kopf sind restlos ausverkauft, ebenso werden die letzten Riesennetze für das

Schweine im Weltall

Noch ist Silvios T-Shirt schneeweiß

bescheuerte Dipnetting http://www.youtube.com/watch?v=AL_fzdpmvo4 von jugendlichen Hooligans mit Hoodies am Kopf, Bier in der Hand und Tattoos an der Wade aus dem Laden gezogen. Mit einem Ganzkörpernetz für Imker verlasse ich den riesigen Laden. Nächster Stop Fred Meyer's, dort werden noch die letzten Lebensmittel eingekauft. Wer den letzten Reisebericht von Kodiak kennt, weiß was ein Österreicher auf einem Floattrip schätzt, nämlich Eier und Speck und das nicht zu knapp ! Nach einem opulentem und köstlichen Abendmahl in Gwennie's Old Alaska Restaurant, einer kruden Mischung aus Lokal, Museum und Kuriositätenkabinett, falle ich nach einem 30-stündigen Tag völlig entkräftet auf mein Bett im Lakeshore Motor Inn, einem Motel am Wasserflugzeughafen.

Muss man gesehen haben

WROOM, starten scheppernd abwechselnd die Kompressoren meines Zimmerkühlschranks, der Eismaschine am Gang und der beiden Getränkeautomaten vor dem Fenster. Trotz Ohropax sind mir nicht mehr als drei Stunden Schlaf gegönnt, denn ab 7:00 Uhr wackeln in meinem Zimmer die Wände. Hat im Zimmer über mir ein Grizzly eingecheckt oder die beiden Russen aus dem Flugzeug? Es langt, Herz und Hirn wollen endlich in die Wildnis. Carmen bringt uns nach einem klassisch-amerikanischen Frühstück mit gefühlten 2500 kcal zum Flughafen, wo uns die übellaunige Schalterbeamtin bei der Gepäckaufgabe mit den Gewichtslimits pro Gepäckstück ordentlich zur Weißglut treibt. Bärensprays, Feuerzeuge und Streichhölzer sind übrigens auch im Reisegepäck nicht mehr erlaubt, Mättel versteckt seinen Spray ganz unten in der Reisetasche. Silvio und ich schießen notgedrungen die 100 $ in den Wind: „You have Bearspray on you ?“ – „Of course, madam, for our safety!“, schon landen die roten Dosen in einer Kiste.
Lapidarer Kommentar der Flughafen-Schabracke: „40 cans a day, we just throw ‘em away. “

King Salmon, International Airport

Mättels Strategie ging auch nicht auf, statt Spray fand er später einen Zettel der TSA in seiner Tasche.
Mit Zwiebeln und Orangen im Handgepäck, betreten wir den nächsten Hort des Grauens: Security Check. Mannshohe Tomographen, Röntgengeräte und Sprengstoffdetektoren durchleuchten unter den strengen Augen der zahlreichen TSA-Beamten Alles und Jeden. Widerstand ist zwecklos und für jeden Renitenten hängt in Guantanamo ein schicker, oranger Overall. Einem Kanadier wird eine halbe Stunde das Golfbag zerlegt und gefilzt, seine Verzweiflung ist förmlich spürbar. Golfschläger in Alaska ? - Kann doch nur ein Terrorist sein!

Nach einem 50-minütigem Flug landen wir in King Salmon, einem Nest, mit mehr Schlaglöchern als Einwohner.
Der Flugterror geht weiter, an den Anlagen der Branch River Air herrscht strengstes Spikes/Cleat Verbot, an Bord dürfen wieder keine Bärensprays mitgeführt werden. Diese kommen in ein Fach, versteckt in den Kufen des Wasserflugzeugs. Der Buschpilot lässt sich weder dazu herab uns zu grüßen, noch kurze Informationen zum Flug zu geben. Demütig schleichen wir mit Crocs an den Wathosen an Bord der Beaver und rumpeln stumm an den Auslauf am Nonvianuk See, wobei unser neuer Liebling kein Luftloch auslässt.

Neue Erfahrung: Mit Wathose in den Crocs

Fesche Burschen vor dem Start

The boys are back in town !

Erste Rainbow im Auslauf am See

Urs und Rolando genießen frittierte Calzone

Aus der Luft sieht der Alagnak richtig spitzenmäßig aus. In den unzähligen Kurven erscheinen vor dem geistigen Auge kapitale und beissfreudige Fische en masse, die nur noch auf uns warten. Beim Drehen des Wasserflugzeugs für den Start, bedankt sich Silvio im Namen der Passagiere für die zuvorkommende Behandlung und schrammt, unabsichtlich, die Kufen der DeHavilland ordentlich über den steinigen Grund. Siehe da, der Pilot ist doch zu Emotionen fähig. Eine gute Stunde später ist die Floattruppe endlich wieder vereint. Erwartet haben wir zwei verwahrloste, zerstrittene Penner in schmuddeligen Wathosen, anstatt dessen begrüßen wir zwei wohlgenährte, braun gebrannte, frisch rasierte und vor allem gutgelaunte Freunde. Hallo, was ist denn hier los?
Die Antwort fällt kurz aus: „Wellness Trip am Morraine Creek!“ Aha, so war das also.

Erste Verluste sind bereits zu beklagen: Im Inneren meines wasserdichten Rucksacks birst beim Ausladen eine Wassergallone, die Lumix schwimmt drei Stunden unbemerkt in der Brühe und Silvios Kamera beschließt ein Bad im See zu nehmen. Nett, das geht ja gut an. Nach dem Camp-Aufbau, mit erfreulich gutem Equipment, befischen wir den Seeauslauf, bis auf eine nette Rainbow, war nix ernsthaftes an der Rute. Am Ufer gegenüber zwei Guides mit Klienten und ein kleines Camp. Angesichts dessen, dass auch dort nichts geht, haben die Jungs ständig die Klappe offen. Das nervt irgendwann und wir beschließen, es für den ersten Tag gut sein zu lassen. Bei Schweinesteaks vom Grill und Tinto (Cabernet Sauvignon aus dem 5l Karton) lauschen wir gebannt den Geschichten von Urs und Rolando zu den beiden vorangegangenen Floattrips.

Donnerstag, 18. Juli

Nach einer ersten unruhigen Nacht im Zelt lernen wir einen neuen Schrecken kennen, Moskitoterror. Beschwerden über die Blutsauger wurden lakonisch mit dem Kommentar: „Sie haben Outdoor-Ferien gebucht und Outdoor-Ferien bekommen“ abgetan. Nach dem Frühstück wird das Lager geräumt und die Schlauchboote bestiegen. Beim Einräumen der bärensicheren Lebensmittelkisten, entdeckt Urs einige Bananen: Ob wir denn des Wahnsinns seien und nicht wüssten, dass Bananen in der christlichen Seefahrt nichts als Pech und Ärger verursacht haben? Darüberhinaus fangen Boote mit Bananen an Bord keine Fische. Ungläubige Minen, aber nachdem er sich aber standhaft weigert das Boot mit den Bananen zu besteigen, wird uns doch etwas mulmig. Heldenhaft stopft sich jeder zwei Bananas in den Mund um den Seefahrerschrecken zu beseitigen.

Mättel mit schönem Namyacush

Abfahrt ins Ungewisse mit Rosie

Wir legen ab und vom Camp am gegenüberliegenden Ufer schallt es herüber: „Hi Guys, be careful and don‘t play with the bears!“ darauf Urs: „No, we just shave them.“ Schockierte Blicke vom anderen Ufer zu den Sodomiten im Boot.
Daher nochmals Urs: „We need tying material for our streamers.“ Ach so ist das, Kopfschütteln und „Bye Guys“ Der Alagnak ist im Oberlauf leicht zu floaten, breit wie eine Autobahn, gemütliche Strömung und wenige Hindernisse. Kurzum: Man kommt gut voran. Erste Fischversuche vom Boot aus, in den Rinnen und Kehrwassern, fallen bis auf ein paar kleinere Fische aber enttäuschend aus. Urs und ich verlegen uns daher aufs Blödeln und taufen unser Boot in Gedanken an AC/DC und dem ausladenden Heck, Rosie.

Original Rosie © AC/DC

Sie ist uns eine treue Gefährtin, bis wir einen vermeintlich flachen Stein übersehen und ihr im wahrsten Sinne des Wortes den Arsch aufreißen. Spürten wir anfangs nur ein sanftes Rumpeln, dreht sie plötzlich um 180 Grad und hängt mit dem Bug an dem hinterhältigen Felsbrocken. Trotz wilder Wippbewegungen und Abstoßversuchen mit den Paddeln am Gewässergrund, keine Chance das Boot vom Stein zu lösen. In der reißenden Strömung keimt leichte Panik auf, Schuld hat natürlich wieder der nautisch ungebildete Österreicher. Heldenhaft stürzt sich Ursus ins brodelnde Wasser und befreit Rosie von dem vermaledeiten Buttplug. Wir beschließen am Zusammenfluss der beiden Branches, am Confluence, unser Camp aufzuschlagen und Rosie ins Trockendock zu bringen. Die Stelle liegt strategisch günstig auf einer Halbinsel und die Fischerei dort soll exzellent sein. Eine große Tube Spezialklebstoff, 14 Flicken, Aquasure und 8cl Whisky (fettfreier Untergrund!) gehen bei der Reparatur drauf.
Rosie blieb bis zum Ende der Reise knochentrocken, doch mangels weiterem Flickzeug hielten wir ihren Hintern sicherheitshalber aus dem Gröbsten heraus.

Schlauchbootflicken mit Johnny Walker

und Mechanikermeister Silvio

Zu fünft können wir zwei bis drei Jacks (junger Königslachs) und einen Hundslachs landen. Dieser kam dann unter heftigen Protesten von Urs:
„Was glaubst ihr warum der Fisch so heißt, das ist Tierfutter!“ in die Pfanne.

Rolando mit dem ersten Hundslachs des Trips, der

sogleich zubereitet wurde: Sauce Top, Fisch Flop

Bootsingenieure nach getaner Arbeit und Typ mit bescheuertem Hut

Nomen est Omen, das Fleisch war faserig bis zäh und auch geschmacklich keine Offenbarung. Kein Vergleich zur Sauce, die mit Toastbrot bis aufs letzte Tropferl aufgesogen wurde. Ich konnte meinen ersten Schwimm-Bär beobachten. In der verzweifelten Hoffnung auf einen fetten Lachs ging er wohl etwas zu tief ins Wasser und wurde sogleich von der heftigen Strömung erfasst. Hilflos, mit Panik in den Augen treibt er wie die Kuh am 22.06.2013 beim Hochwasser in Schärding gesehen, an mir vorüber. 200m stromabwärts kann er ein Kehrwasser erreichen und zottelt bedröppelt von dannen. Hui, das kann ja eine lustige Fischerei werden. Um 21:00 Uhr falle ich wie ein gefällter Baum ins Bett, die letzten schlaflosen Tage fordern letztendlich ihren Tribut.

Schwimm-Bär im Kampf mit der Strömung

Angekratzter Lachs

Mättel mit schönem Sockeye

Tagwache um 07:15, mein Zeltnachbar Silvio hat in der kalten Nacht ordentlich gefroren. Blickte ich am Anfang noch etwas neidisch auf seine große Luftmatratze im Vergleich zu meiner schmalbrüstigen aber gut isolierten Thermarest Unterlage, so wurde mir erneut klar, wie wichtig gute Ausrüstung in der Wildnis ist. Unsere Schlafsäcke wären bis -4° noch in der Komfortzone, er friert mit drei Schichten und ich liege wohlig warm in der Unterwäsche in Jochens deuter Schlafsack. Warum nur, spürt man immer wenn's gar nicht passt, gewaltigen Druck auf der Blase und das bis zu dreimal in den arschkalten Nächten? - Verfluchtes Budweiser! Fange noch vor dem Frühstück eine prächtige Äsche, zwei Jacks und kleinere Regenbogenforellen mit dem Bead, so kann das gerne weitergehen. Die Jacks sind bronzefarben und haben eine wunderschöne Zeichnung. Am Nachmittag zeigt sich zum ersten Mal die Sonne, schnell werden Kleidungsstücke und Schlafsäcke gelüftet und getrocknet. Wind und Moskitos nerven abwechselnd massiv, möchte meinen zerstochenen Körper am liebsten in Fenistil baden. Leider kippt das Wetter wieder und während es draußen wie aus Kübeln schüttet, genießen wir im trockenen Küchenzelt Filet Mignon in Weißweinsauce. Verbeuge mich vor dem Chefkoch Urs, eine tolle Leistung mit den bescheidenen

Wer hat die größere Fahne ?

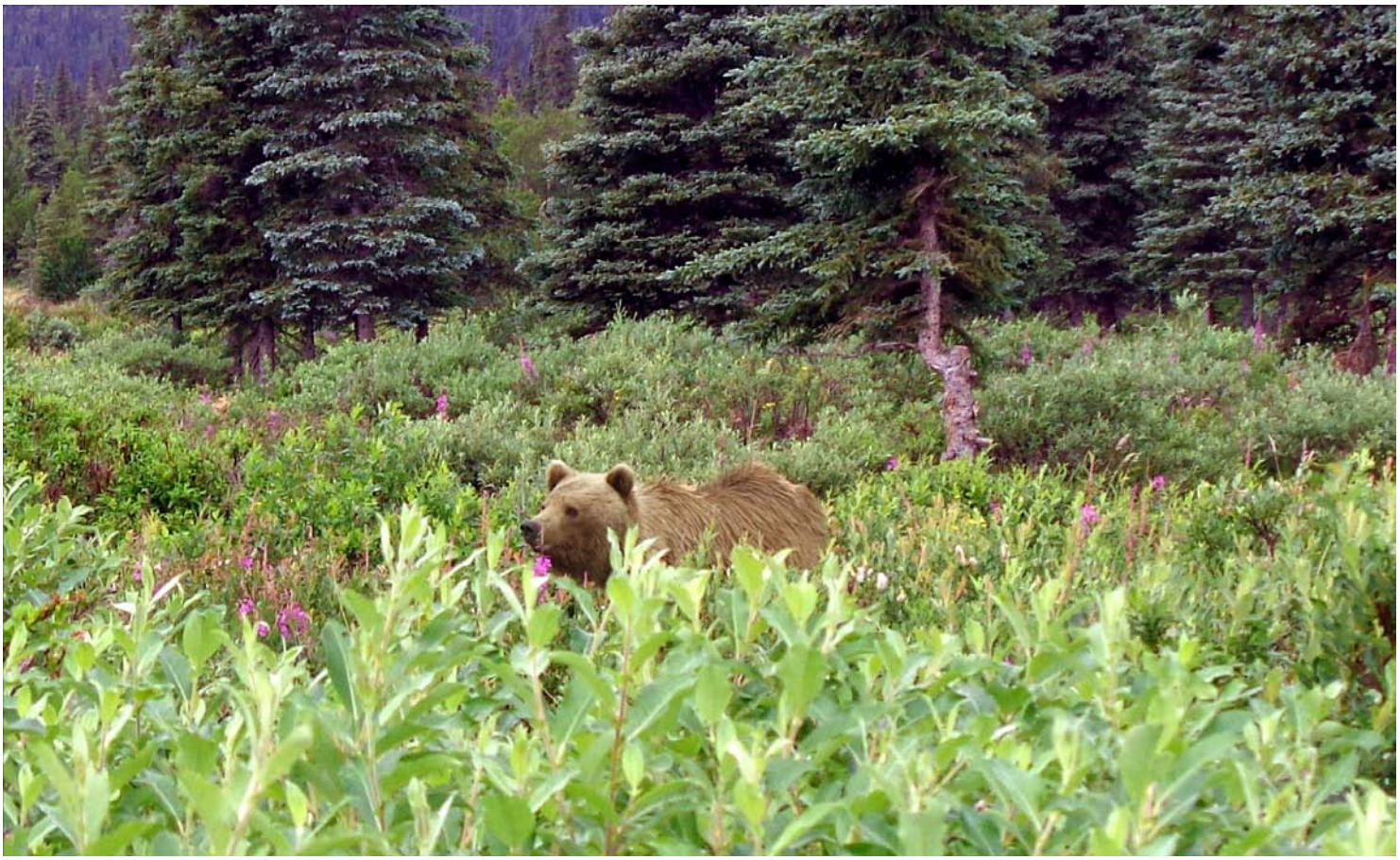
Nach einigen, gemeinsamen Tagen am Fluss ist es mir gelungen das Vertrauen der Schweizer zu erlangen, die sich nun völlig natürlich und ungezwungen in meiner Gegenwart verhalten. Als neutraler Beobachter habe ich exemplarisch einige Geschichten aufgezeichnet, wie dieses harte und unbeugsame Bergvolk denkt und agiert.

Exkurs I: Schweizer und Schoggi

Auf einem Floattrip gibt es nur Frühstück und Abendessen, als Snack dienen am Nachmittag meist Beef Jerky und Schokoriegel. Besonders schwärmen die Jungs für Erzeugnisse aus dem Hause Camille Bloch. Diese tragen exotische Namen wie Ragusa und Torino. Alle gängigen, bei uns erhältlichen Schokoriegel, fallen in die Kategorie Sondermüll. Mittlerweile weiß auch ich die berühmte Schweizer Chocolatierkunst zu schätzen:
"Het dä Dräcksöschtriiecher würkläch ds letschte Torino gfrässe ?"
Hört sich im harten Schwyzerdütsch selbstverständlich viel charmanter an.

Grenzgenialer Schoggi !

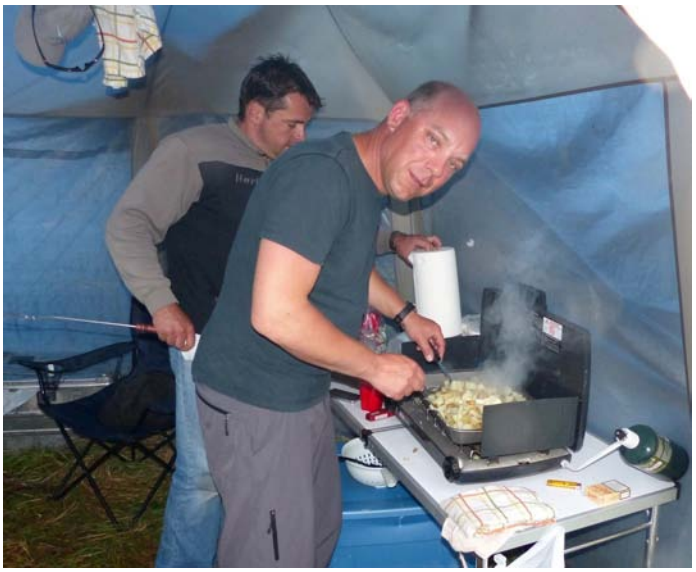
Hundslachs als E-Gitarre



Das Bild erinnert an Werbung für Bärenmarke aus den 80ern

Nasser Bär, riecht wie Opi unterm Arm

Schöne Äsche aufs Bead



Duo Infernale im Küchenzelt

Rainbow vor dem Frühstück

Knister, Knister Knäuschen, was knistert in meinem Häuschen, unter diesem Motto stand die heutige Nacht. Es kühlte nochmals ab und Silvio drehte sich in seiner Verzweiflung zusätzlich in eine Alu-Notfalldecke ein. Jede noch so kleine Bewegung wurde mit einem heftigen Rascheln quittiert. Am Morgen kurze Aufregung, ein Bär schleicht um das Camp herum, auch für ihn ist der Alagnak momentan nur schwer befischbar. Scheinbar frisst Meister Petz in der Not auch menschliche Exkremente, die nach knapp drei Tagen reichlich um das Camp verteilt sind. Dass Bären Feuchttücher zum Nachtisch nehmen, halte ich für ein Gerücht, allerdings ist auf der Verpackung ein lächelnder Bär abgebildet. Nach einer längeren Diskussion, erleichtert durch die maue Fischerei, beschließen wir weiter zu ziehen. An einigen Stellen bleiben wir stehen um zu fischen, außer einem prächtigen Äschenweibchen war wenig zu holen. Im mittleren Filetstück des Alagnak hat ein Schweizer Ex-Industrieller eine Riesenlodge mit allen Schikanen in die Wildnis gesetzt. http://alaska-adventures.net/

Feine Lodge mit Schweizer Kreuz am Herrenhaus, wie es sich gehört

Dort lernen wir am Anlegesteg einen jungen Hund kennen, der Rolando sofort ins Herz schließt. Wir verzichten auf eine 20 Dollar Dusche und bemannen nach kurzem Stop die Schlauchboote. Der Hund folgt uns ins Wasser und lässt sich trotz Stöckchen werfen und Schimpfkanonaden nicht vertreiben. Wir machen uns Sorgen, die Strömung zieht ordentlich und das Wasser ist richtig kalt, der Hund hört nicht auf uns nachzuschwimmen.

Glücklicherweise treffen wir weiter stromab einen Guide der Lodge, der den völlig entkräfteten Hund übernimmt. Wäre angeblich noch nie vorgekommen, Rolandos vor dem Steg gefangener Jack hat ihn scheinbar tief beeindruckt. Wir finden keine geeignete Stelle zum campen oder fischen, daher heißt es floaten, floaten und nochmals floaten. Die Braids sind ein unglaublich komplexes Gewirr aus lauter Nebenarmen des Alagnak . Es ist gar nicht so einfach die richtige Strömung zu behalten um nicht in einer Sackgasse oder seichtem Wasser aufzulaufen. Ab und an zeigt sich die Sonne und beleuchtet eine malerische Landschaft, die ein wenig an die Toskana erinnert. Doch nach einem 10-stündigen Float interessiert sich niemand mehr für die allerschönsten Naturerlebnisse und wir schlagen an einer geeigneten Stelle in rekordverdächtigem Tempo unser Lager auf. Um 23:30 Uhr gibt's noch US-Prime Beef mit Nudeln - Hunger ist doch der beste Koch.
Völlig entkräftet und leicht seekrank verkrieche ich mich in meinen Schlafsack.

Große Klappe, kleines Paddel

Äsche auf Mepps

Stehe auf und fühle mich wie nach einer richtig wüsten und durchzechten Nacht. Augen geschwollen, der Schädel hämmert und wirklich jeder Muskel schmerzt. Zu allem Unglück schwankt immer noch alles, bin einfach nicht zum Galeerensträfling geboren. Unser Camp ist im sonnigen Morgenlicht betrachtet wirklich allererste Sahne. Es liegt auf einer Anhöhe in einer kleinen Bucht mit ruhigem Wasser und rundherum schreien ein paar Stellen förmlich *Fisch*. Um den Schädel wieder klar zu kriegen stürze ich mich ins stille Nass vor unserer Haustür.
BRRR, Gehirnfrost droht. Nach kurzem Schock, bekomme ich das Wilderness-Wellness Feeling, schäume und schrubbe mit einer fröhlichen Melodie auf den Lippen vor mich hin. Das eiskalte und extrem weiche Wasser hat aber leider den Effekt, dass Duschgel nicht weggewaschen wird, sondern ausflockt. Es sieht aus wie nach einem hässlichen Sonnenbrand, wenn sich die Haut löst. Unter heftigem Gejohle der outdoorerfahreneren Schweizer schleiche ich wie ein begossener, leprakranker Pudel ins Küchenzelt und stelle einen Topf Wasser auf, denn mit warmem Wasser geht das Zeug wieder runter. Mögliche Alternativen sind das Abreiben mit Flusssand, oder mein persönlicher Favorit: Duschgel nur sehr sparsam verwenden. Die unzähligen Moskitos wissen allerdings auch wo es schön ist und sind zu unserem Missfallen extrem aggro. Mückenspray hilft teilweise schon, aber nur das einheimische Teufelszeug.

Das Mittel riecht wie Kerosin, ist extrem ätzend und hat schon Plastikbänder von Uhren durchgefressen. Auch die Vorfächer leiden sofort wenn man sie berührt, werden brüchig. Die Hände verfärben sich nach längerem Gebrauch, ins Gesicht kommt mir die Chemiebombe ohnehin nicht, da hilft nur ein Moskitonetz (schwitzt man drunter wie Sau) oder einfach Ignoranz (juckt wie Sau). Doch genug von dem Moskito-Geseiere, frisch gepflegt und hochmotiviert werden die erfolgversprechenden Stellen rund ums Camp abgeklopft.

Top Lage für Fischer und Moskitos

Mättel in seinem Element

Für Romantiker: Wolkenherz

Diesen spektakulären Drill werde ich mein Leben lang nicht vergessen

Spezialität aus der Heimat: Tiroler Bauernbatz...

...schmeckt besser als er aussieht

Locker und lässig im Drill

und nettes Ergebnis

Grantig oder müde ?

Rolando mit Hundslachs

Raupe / Caterpillar, wunderschön aber giftig

Fange einen kapitalen Saibling, der mir beim Abködern das Vorfach reißt, der Fototermin muss daher leider entfallen. Witziger weise fängt Mättel den gleichen Saibling am Nachmittag, noch die komplette Bead-Montage im Maul. Heftiger Wind und starke Strömung machen ein Fliegenfischen fast unmöglich. Mit etwas Glück beißt mein erster Hundslachs auf einen relativ kleinen Jig. Holla, die Jungs sind zwar hässlich wie die Nacht finster, geben aber ordentlich Gas. Viele erfolglose Würfe später nimmt mich Coach Wehrli unter seine Fittiche und erklärt mir wie bei diesen Bedingungen, Fliegenfischen dennoch möglich ist. Zur Demonstration drückt er mir seine Rute mit einem Rotlachs in die Hand, der sofort in die Strömung zieht. Die Kurbel der Rolle schlägt mir die Hand grün und blau, das Backing zieht ins Fleisch bei meinen Versuchen den Fisch zu stoppen. Wahnsinn! Was ist den hier los? „Scheiß auf Anti-Reverse!“ , sein trockener Kommentar. Rolando hat vermutlich eine üble Zerrung im Brustmuskel und kann heute gar nicht fischen. Doc Wehrli verschreibt ihm starke Medikamente und am Abend ist er wieder einigermaßen auf dem Damm. Er nutzt die Zeit um stundenlang seine rauen Lippen mit einer geheimnisvollen, braunen Tinktur zu pflegen. Mann das sieht aus, hoffentlich fällt sie ihm nicht ab.
Sonnenuntergang um 23:30 Uhr mit gleichzeitigigem Vollmond, so etwas habe ich auch noch nicht gesehen.

Sonnenuntergang im Westen

Vollmond im Osten

Abendsprung: Hier konnte Silvio ein paar Äschen mit der Trockenen fangen

Der erste Morgen mit perfektem Sonnenschein. Bin noch ziemlich müde, dennoch muss ich aufstehen, da die Sonne erbarmungslos auf das Zeltdach brennt und drinnen hat's gefühlte 40 Grad. Silvio fängt noch vor dem Frühstück vom Ufer aus und mit dem ersten Wurf einen schönen, frischen, silbernen Rotlachs. Fange bis Mittag nicht einen Fisch, die Spezialisten können am Pool oberhalb einige Lachse zum Biss überreden. Scheiß drauf, es ist brütend heiß. Schnappe mir einen Campingstuhl und setze mich ins Wasser um vor den Mücken, Bremsen, No-see-ums und dem restlichen, verfluchten Getier Frieden zu finden. Irgendwann hole ich mir dann die 5er Rute und mache ein paar Würfe. Siehe da, es läuft und ein paar kleinere Bows und Äschen finden den Weg zum Haken, eine nette Abwechslung zur Bleischleuderei. Ein Jetboat zieht vorüber, mein Anblick erntet bei den voll verpackten und vermummten Passagieren fassungsloses Kopfschütteln.

Hopp auf Schwyz, wo bleibt das kalte Bier ?

Erstes Auslüften der Ausrüstung

Exkurs II: Urs fliegt auf die Fresse, oder die Feldspatenkrise

Zwischen Wasser und Camp ist eine kleine Böschung, etwa 3 Meter hoch, mit einem kleinen Pfad. Urs knallt beim Versuch diesen zu überwinden hin und flucht wie ein Berner Droschkenkutscher. Sofort rückt ein kleiner Pioniertrupp in Person von Mättel und Silvio an, um den Weg zu befestigen. Mit dem Feldspaten werden kleine Stufen herausgearbeitet, die mit Steinen aus dem Flussbett befestigt werden. Nach der vorbildlichen und professionellen Arbeit, übrigens in 14 Stunden werden wir die Lagerstätte räumen, löst sich beim Zusammenklappen ein Splint des Spaten. Nun gibt's richtig großes Kino und volle Manpower. Zu viert schart man sich ums Lagerfeuer und diskutiert mögliche Reparaturstrategien. Irgendwann schert Urs heftig kopfschüttelnd und nei, nei nei sagend aus der Gruppe aus. Vermutlich wurde bereits erörtert, wie man ein Ersatzteil im Feuer schmieden könnte. Durch einen genialen Einfall unseres Ingenieurs Silvio, klappt der Spaten wieder, Krise gelöst, das Chränzli löst sich wieder auf.

Großer Bär im bronzenen Abendlicht

...und der Hundslachs der hat Zähne und die trägt er im Gesicht...

Blitzsauberer, frischer Rotlachs

Wieder ein schöner Morgen, diesmal nur ein improvisiertes Frühstück ohne Eier und Speck, sehr zum Missfallen von Silvio. Die Stimmung ist ausgelassen, wir lachen viel und albern rum. Nachdem die Zelte abgebaut und verladen sind, weist mich Urs in einem Aufbaukurs in die weiteren Feinheiten der Fischerei bei Hochwasser ein. Lachs spotten, den Köder im Swing kommen lassen und zwei bis drei Sekunden dem Fisch am Grund vor der Schnauze treiben lassen. Gespickt wird die 300er Teeny zusätzlich mit genügend Blei um in der Strömung schnell genug runter zu kommen. Nach ein paar eher erfolglosen Stopps mit dem Raft, landen wir an einer aussichtsreichen Stelle. Die Lehrstunden mit Urs machen sich bezahlt, Lohn sind ein schöner Sockeye und Hundslachs. Übermütig spotte ich eine Schule Hundslachse, die sogleich angeworfen wird. Im schnapsklaren Wasser sehe ich wie ein Lachs attackiert, beim Anhieb erwische ich leider seinen Nachbarn, Urs ruft noch „Schwanzbiss!“, dann geht die Post ab. Meter um Meter Schnur fliegen förmlich von der Rolle, die Kurbel schlägt mir die Fingerknöchel blutig.

Das Backing fliegt mir um die Ohren, die Bremse der Abel Super 9 raucht, fast panisch wird die Schnur blockiert und die Rute parallel zum Wasser ausgerichtet. Anders geht’s einfach nicht, Strömung und Fisch sind viel zu stark. Das 50er Vorfach und die Knoten halten stand, der Haken nicht, bist du deppert, war das ein geiler Drill! Eigentlich reicht es mir und möchte bereits weiterfahren, hat der listige Urs noch einen Fisch entdeckt, den ich nach dem vorangegangenen Erlebnis eher unmotiviert anwerfe. Wie’s der Teufel haben will, attackiert er beim ersten Wurf und das Spektakel beginnt. Auch ein langsamer Innviertler ist lernfähig und weiß mittlerweile, dass die flotte Hauptströmung tunlichst zu meiden ist. Mit bereits brennenden Armen versuche ich den kapitalen Hundslachs im ruhigen Zug zu halten und auszudrillen. Keine Chance, der kampfstarke Fisch zieht gnadenlos die schnelle Rinne und gibt jetzt richtig Gas. Knalle die Bremse voll zu, die 10er Rute biegt sich bis 2cm oberhalb des Korks am Handteil, so etwas habe ich noch nie gesehen, der Druck ist unvorstellbar! Zu allem Überfluss, stellt sich der Fisch quer in die Strömung. KNACKS, KRACH, PÄDÄFF, und ich bin stolzer Besitzer einer 8-teiligen Traveller-Rute. Viermal ist die Powell gebrochen, sogar ganz unten am dicksten Teil. Ungläubig betrachte ich den Stumpf in meiner Hand.

Powell Rod—Made and destroyed in the U.S.A.

Halber Quadratmeter Lachs und Strömung waren zu viel

Netter Rotlachs

Urs, der Drecksack, hat das ganze Drama gefilmt, krümmt sich vor Lachen und schnappt nach Luft. Während ich meine Trümmer einsammle und die Schnur einhole, merke ich heftigen Widerstand. Unglaublich, dieser Hund von einem Lachs ist immer noch dran! Drille mit der Hand und dem intakten Mittelteil den mittlerweile erschöpften Fisch aus, währenddessen dem Schweizer vor lauter Lachen fast ein Achterl in die Wathose geht.

Der Big Bluff: Beeindruckende Gesteinsformation, an der Wand bröselt ständig was runter

Wir floaten weiter und erreichen den vorerst letzten Campplatz im unteren Teil des Alagnak. Das Lager wird schnell und professionell am ebenen und sandigen Ufer aufgebaut. Silvio pfeift seit dem Aufstehen bei jeder Gelegenheit Reinhard Fendrich‘s Macho, Macho, das natürlich äußerst kreativ in Mazzo, Mazzo umgetextet wird. Kaum sieht mich einer der Schweizer, pfeift mir schon das Lied um die Ohren. Grummel, aber lieber Fendrich als DJ Bobo.
Wieder sehen die Pools vor unserer Haustüre sehr verheißungsvoll aus. Majestätisch zieht der Fluss in einer schönen Kurve, an einem mächtigen Bluff vorbei. Alle sind nach dem langen und heißen Tag müde und man verzieht sich bald in die Zelte, morgen heißt’s: Mission King !

Von wegen Mission King, die Fischerei hier ist unter aller Sau. Kein Aufstieg von Lachsen und extrem schwierig zu befischen mit all den Untiefen und der starken Strömung. Beifänge wie Rainbows, Äschen oder Saiblinge sind nicht existent. Die Schweizer vertreiben sich die Zeit mit jassen und Moskitos killen, ich betreibe Körperpflege und versuche ein Nachmittagsschläfchen. Die Luft drückt, es ist schwül, kein Lüftlein weht, die Blutsauger nerven wie noch nie, die Stimmung ist gedrückt. Eine 35er Ramböse ist Catch of day, das sagt eigentlich alles.
Spitze, morgen noch ein ganzer Tag in diesem Höllenloch.

Silvio sucht die Fische am Horizont

Exkurs III: Jassen oder Schieben

Schweizer Volkssport, unmöglich dieses Kartenspiel in kürzerer Zeit zu erlernen. Natürlich muss wieder alles ein wenig anders sein, höchste Karten sind Bube und Neun, außer es tritt irgendein Sonderfall ein, von denen es unzählige gibt. Pik heißt Schaufel und Karo Ecke. Das Regelwerk hat mehr Löcher als ein Emmentaler und bietet häufigen Anlass zu hitzigen Diskussionen. Man bescheisst sich gegenseitig nach Herzenslust und diskutiert wieder. Natürlich alles in dem unverständlichen Kauderwelsch. Im Schweizer Fernsehen werden Jass-Turniere sogar live übertragen, das stelle ich mir sehr spannend vor. Die Jungs sind auf alle Fälle beim Kartenspielen gut aufgehoben und stellen keinen Blödsinn an.

Trotz der Unmengen an Reserven haben wir uns alkoholtechnisch bis jetzt mehr als vorbildlich gezeigt, so liegt nach dem verschissenen Tag irgendetwas in der Luft. Nach dem Abendessen spielen wir Schnauz, eine Schweizer Variante von *"Hosen owi".* Der Tinto wird leergemacht und bald steht die Magnumflasche Johnny Walker am Tisch. Aus den Boxen knallt richtig gute Musik, zur späteren Stunde gab sich sogar Gerhard Polt mit *„Oliver, pass auf er spielt Longline…"*, die Ehre. Wenn die Fischerei mies ist, muss man halt anderwärtig Gas geben, eine Regel die sich bei vielen Trips bewährt hat. Kartenspielen wird auf die Dauer auch langweilig, so stellt Urs einen Plastikbecher in den Sand und zieht ca. 10m dahinter eine Linie.
Das Ziel: Einen Dolly Llama Streamer, so nahe wie möglich an den Becher zu werfen. Rolando erweist sich als sehr zielsicher und schlenzt ihn, locker vom Hocker mit der Zigarre im Mund, an den Becher.
Als Letzter hab ich alle genau beobachtet und einen durchdachten Plan ausgetüftelt:

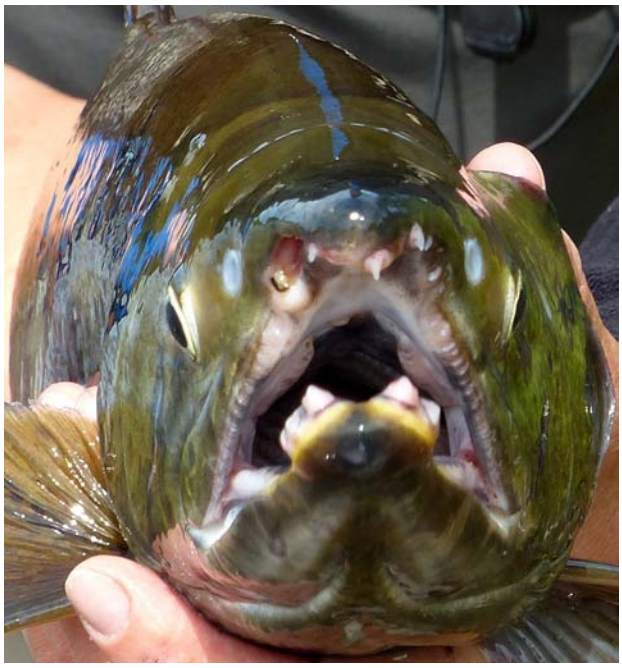
Vorbildliche Contenance mit Streamer in der Rübe

Mein Ansatz war, ohne Doppelzug, den Köder besonders lässig ins Ziel zu befördern. Bedauerlicherweise erfasste eine Windböe den Streamer beim Vorwurf und der Conehead des Fellfetztens knallt mir voll seitlich an die Rübe. Erhole mich, Johnny sei Dank, relativ schnell von dem Schock, das wird eine nette Beule geben. Greife an den Kopf um den Schaden zu prüfen. Verdammt, der Dolly Llama hängt bis zum Hakenschenkel in meiner Kopfhaut! Meine Frage, ob denn der Widerhaken angedrückt wäre, wird ignoriert. Erste Versuche selbst das Teil zu entfernen scheitern.

Wie aus dem Nichts steht Urs mit einer großen Zange vor mir und meint, ich solle jetzt tapfer sein, es würde vielleicht auch nur kurz wehtun. Die ganze Welt scheint in diesem Moment innezuhalten. RÄFF-ZÄFF, ein gleißender Blitz fährt mir kurz durchs Hirn, dann Ruhe und Stille. Operation geglückt, der Patient steht starr und weiß wie eine Wand (angeblich) im Sand. Doc Wehrli hat ganze Arbeit geleistet, nur eine kleine Wunde, aus der kaum Blut austritt. Mättel bringt Desinfektionsspray, Rolando Tupfer und Silvio einen Becher Red Label.
Danke Jungs, besser als jede Zusatzversicherung!

Terminator Teil 1

Terminator Teil 2



Die beindruckende Tierwelt Alaskas

Urs geht gelangweilt mit uns Gassi

Dynamik pur: Silvio im harten Drill

Hier haust eindeutig der Biber

Die harten Jungs mit kurzen Hosen, Crocs und käsigen Haxn‘

Landschaft wie aus dem Bilderbuch

Erfolgreicher Rolando

Der Alagnak: Unendliche Weiten

Moskitos, moskitos, moskitos

Das letzte Bollwerk: Simms G3

Innenansicht Zelt ,gelobt sei das Netz !

Was soll man sagen, die Biester lieben Mättel

Man sieht den Busch vor lauter Getackle kaum

Mättel, der Scheich von Alaska

Mit Worten oder Fotos kann man nur ansatzweise beschreiben was für ein Spektakel aus Licht, Schatten und Natur der Alagnak fast jeden Tag für uns bereithält. Durch die fast geschlossene Wolkendecke fallen nur da und dort goldene Sonnenstrahlen und illuminieren die Landschaft in einer Art und Weise, man glaubt in einer gigantischen Kathedrale zu stehen.

Die Kommunikationsprobleme werden weniger, die Jungs bemühen sich redlich und auch ich werfe mein bestes Hochdeutsch in die Waagschale. Mir ging‘s auf alle besser als diesem Typen:

http://werbespalter.jimdo.com/als_deutscher_in_der_schweizer_werbung.php

Alles sicher vertäut, Silvio beim Kontrollgang

Tinto und Whiskey haben mich ordentlich zugerichtet. Stehe schwer verkatert als Letzter, aber doch viel zu bald auf. Die Sonne brannte wieder brutal auf das Zelt, schweißgebadet und ferngesteuert torkle ich ins Küchenzelt, werfe Kopfschmerztabletten ein, versuche meinen Brand zu stillen und die hämischen Kommentare der Eidgenossen zu ignorieren. Die gute Nachricht des Tages: Kings ziehen oberhalb unseres Lagerplatzes hoch. Rolando und Urs haben eine Stelle entdeckt, wo man die Biester gut anwerfen kann und bereits ein paar Prachtexemplare gefangen. Silvio ist schnell erfolgreich, verliert den Brocken leider im Drill, das Vorfach reißt. Der Königslachs springt fortan am Nachmittag alle paar Minuten wütend vor unserer Nase mit Silvio's Montage in der Rückenflosse hoch, der Running Gag des Tages.

Erster Königslachs der Reise

... war mir leider nicht gegönnt

Herrlicher Tag am Big Bluff

Das Wasser ist bei Sonnenlicht einigermaßen klar und sichtig, das Anwerfen sehr schwierig, da die Rinne wo die Fische hochziehen, sehr tief ist. Erinnert an Indianerfischen oder eher an hungrige Fischreiher, wenn wir gierig das Ufer abschreiten und ins Wasser stieren. Mein persönlicher Erfolg sind zwei gelandete Hunde und zwei im Drill verlorene Kings, davon einer kapital, das schmerzt natürlich schon etwas. Urs konnte noch einen schönen Chinook, im etwas ruhigeren und flachen Wasser ausdrillen und landen, Respekt! Bis in den späten Abend hinein versuche ich noch mein Glück, denn das war ja schließlich auch das Ziel meiner Reise. Leider kommen fast keine Fische mehr hoch, allen Bemühungen zum Trotz geht nichts mehr an die Leine, ganz klar, *Mission King:* Failed. Gehe am Abend bald ins Bett, bin nach dem langen und anstrengenden Tag ziemlich zerschossen und zerstochen, außerdem müssen wir morgen um 6:00 Uhr aufstehen, der Buschflieger kommt.

Hier schildert der Meister mit eigenen Worten den Drill von seinem kapitalen Königslachs , Bühne frei für Urs Wehrli:

Rolando und ich machen uns diesen Morgen auf, um eine etwas vom Camp abgelegene Stelle zu befischen. Der Streit, den Johnny Walker und Canadian Hunter seit ein paar Stunden in meinem Magen ausfechten, ist immer noch voll im Gang. Die bereits intensive morgendliche Sonne, lässt auf einen nicht allzu gemütlichen kommenden Tag schliessen. Egal, wir sind hier zum Fischen; wir haben Outdoor gebucht, wir sollen Outdoor bekommen ! Die anderen Jungs befischen den Homepool auf der Jagd nach Rot- und Hundslachs, wobei einer fehlt:
Der Österreicher war beim Frühstück kurz zu sehen, verzog sich aber beim Anblick der Sonne umgehend wieder in sein Zelt. Eine Entscheidung, die er später bereuen sollte.
Rolando und ich schreiten also auf Zehenspitzen am Flussufer entlang, immer den Blick ins tiefe Wasser gerichtet auf der Suche nach Kings. Am Vortag konnten wir vom Boot aus erste vereinzelte Kings spotten, doch viele waren es nicht und vom treibenden Raft aus kaum befischbar. Das hohe Gras und die Weidebüsche bieten uns genügend Deckung um die verdächtigen Stellen gut und lange inspizieren zu können. Und siehe da, plötzlich stehen vor uns im Wasser um die acht Kings, ausruhend und in natürlichem Verhalten. So haben wir beide uns das gewünscht. Nur wir zwei, kein Blei-Schwinger zugegen der die Kings spookt - da kann ja nix mehr schiefgehen. Langsam bewegen wir uns, sachte, sachte - nur keine hektische Bewegungen jetzt ! Rolando schaut mich mit grossem Fragezeichen auf der Stirn an und erst jetzt wird mir bewusst: er ist farbenblind und sieht die rotgefärbten Kings nur sehr schwer im Wasser stehen. Ich zeige ihm die beste Wurfposition, wir binden beide einen schweren Dolly Llama ans 50er Vorfach und beobachten dabei unentwegt die grossen Fische zu unseren Füssen. Wurfdistanz beträgt rund 15 Meter. Ein erster Versuch von Rolando ist zu kurz angesetzt - der Streamer furcht weit über die Köpfe der Fische.

Ein zweiter Wurf, einige Meter weiter stromauf, bringt den Streamer schon besser in die Strike-Zone. Doch stellen wir mit Schrecken fest: keine Reaktion. Die Kings weichen dem Streamer gekonnt aus, zeigen frustrierendes Desinteresse. So geht das nun weiter - wir wechseln die Farbkombinationen der Streamer, dann die Formen. Auf einen Fat Freddie stürzt sich eine Regenbogenforelle, welche durch ihr nervöses Verhalten die Kings deutlich ansteckt und diese zur Vorsicht warnt. Hmm, was nun ? Dose durchfischen ! Und siehe da, ein Jumbo Critter kann den ersten King zum Anbiss verleiten. Doch leider ist es nur ein "junger Wilder", der die 60cm Marke knapp knackt. Der Radau, den der Kleine verursacht, lässt die anderen Fische jetzt vollends flüchten. Ich release den gefangenen Fisch umgehend und wir beide folgen den Fischen stromauf. "Sind sie bloss ein bisschen weiter oben oder sind sie ganz verschwunden ?"

Catch & Release aus dem Lehrbuch

Bei der Anzahl Kings und der Grösse des Flusses ist uns beiden sehr präsent, dass wir nicht viele Chancen haben werden. Die quälende Frage wird schnell beantwortet: Es sind noch alle da ! Phuu - Schwein gehabt. Dieser "Aufwecker" und der Umzug scheint sich äusserst positiv auf das Beissverhalten der Fische auszuwirken, denn Rolando's Rute ist nach ein paar Würfen krumm, die Rolle kreischt und einer der ganz Großen zieht mit Überschall den Fluss hinauf. Die Kraft, die diese Fische haben, lassen wirklich alles zuvor im Süsswasser gesehene einfach stehen. Nach der ersten wilden Flucht stromauf, dreht der Fisch und kommt mit gemeinten zweihundert Sachen wieder den Fluss runter. Rolando kurbelt was er kurbeln kann, doch die schnelle Richtungsänderung hinterlässt eine grosse Schlaufe im Wasser. Der Effekt: Es sieht aus, als ob man nach oben fischt, der Fisch dann aber 40 Meter stromab einen Salto schlägt, einfach spektakulär. Das sind wieder Bilder fürs "schwarze Fotoalbum mit dem silbernen Knopf". Ich versuche mit der Kamera diese Momente festzuhalten, doch schaffe ich es nicht, dem sprintenden Rolando zu folgen.

Er wird vom Fisch einfach dem Ufer entlang gezogen; über Büsche, Senken, Wurzelstöcke - jetzt heisst es einfach nur noch dem Fisch folgen und rennen was das Zeug hält. Jeder Meter Backing wird plötzlich zu purem Gold.
Ca. 400 Meter weiter flussabwärts verflacht der Fluss bevor er eine schnelle, tiefe Linkskurve passiert. Wenn es der Chinook bis dorthin schafft, dann gute Nacht. Und er schafft es, zieht durch die Kurve, Rolando hinten drein. Ich verabschiede mich vom Fisch - "Landung unmöglich" denk ich mir. Erste Ermüdungserscheinungen zeigen sich beim Jäger wie beim Gejagten. So geht es weiter den Fluss hinunter zurück Richtung Camp. Die beiden anderen Jungs sehen das Spektakel und eilen Rolando zu Hilfe und mit gemeinsamen Kräften können sie den wunderschönen King landen.

Ich schleiche mich unterdessen zurück an den Hot-Spot. Die Kings sind wiederum ein bisschen weitergezogen, aber noch da. Das Spiel beginnt von vorne: "Mist, dieser Wurf ist zu weit, dieser zu kurz und warum muss der Streamer immer an diesem blöden-vermaldeiten-drecks Ästchen hängen bleiben ?" Ich werde nervös, bin angepisst, verdamme jeden Busch im Umkreis von 10 Metern direkt in den Schlund des Stromboli und versuche rauchend meinen Nerven zu beruhigen. Gar eine kreischende Möve wird plötzlich zum Feind. "Ruhig, ruhig, Alter - beginn nochmal von vorn !" Und dann, tatsächlich - ein King löst sich aus der Gruppe, folgt meiner Stinger Prawn und zeigt vermeintliches Interesse. Doch die Drift ist zu kurz, der Streamer steigt durch den Zug wieder zur Oberfläche und der King kehrt zurück zu seiner Ruheposition. Hoffnung keimt wieder auf !

Im Hintergrund höre ich, dass die Jungs johlend, gratulierend und höchstmotiviert Richtung Pool kommen. In solchen Momenten wäre man auch mal gerne ein gehasster Aussenseiter, von dem alle anderen mindestens einen Kilometer Abstand halten. "Aber wie würden die wohl staunen, wenn sie mich mit dem King im Drill antreffen würden?" frag ich mich noch und schon macht es "BAM" - dem King wurde es wohl bei der nächsten Drift zu bunt und er schiesst mit voller Kraft ins tiefe Wasser, wo er anscheinend nur auf meine erste Aktion wartet. Die heisslaufende Rolle zerschlägt mir die Knöchel der linken Hand, die Rute kann ich kaum halten. Die Lamiglas senkt sich wie von Zauberhand Richtung Fisch, trotz grösstem Kraftaufwand - Keine Chance. Endlich habe ich die Bremse eingestellt, die Rute wieder unter Kontrolle und versuche ein bisschen Druck auszuüben. Darauf scheint mein Freund gewartet zu haben. Die Schnur spannt sich fast bis zum Zerbersten und der gewaltige Fisch schiesst aus dem Wasser, wo er sich in der Luft überschlägt. Wiederum bleibt mir der Atem weg. WAS FÜR EIN FISCH ! Doch habe ich kaum Zeit diesen Moment aufzunehmen, es geht mit pfeiffender Schur zur nächsten Kür. Wieder und wieder schiesst er aus dem Wasser. Ein Wahnsinn. Die Jungs stehen unter mir und sind wie ich sprachlos. Nach der Luftakrobatik folgt "mein" Chinook den Spuren Rolando's und nimmt Kurs auf die Kurve flussabwärts. Ich jage dem Fisch hinterher, scheuche die Jungs aus dem Weg, alles ist jetzt egal: Folge dem Fisch ! Dann erinnere ich mich: "Nimm den Druck weg !!" Gedacht, getan. Der Fisch verlangsamt abrupt seine Fluch und beruhigt sich umgehend. Jetzt mal durchschnaufen. Mazzo und Mättel sind mir gefolgt und stehen mittlerweile neben mir. Ich sehe ihre Gedanken ins Gesicht geschrieben "Was passiert jetzt? Den kriegt er nie raus!" - Es sind dieselben, wie ich sie habe. Ich überprüfe kurz meine Rolle: alles gut, das Backing ist wieder komplett auf der Rolle, nur die 300er Teeny verbindet mich und den Fisch. Das beruhigt. Jetzt erhöhe ich langsam den Druck auf die Rute, was umgehend mit einem erneuten Sprung aus dem Wasser quittiert wird und der Kampf geht weiter. Der Fisch scheint die Kurve vergessen zu haben und zieht nun wieder stromauf. Ich sehe keine Gefahr, gebe dem Fisch ein paar Meter Schnur, um dann wieder Druck auszuüben. So geht das ein paar Mal hin und her, dann merke ich die ersten Ermüdungserscheinungen. Jetzt nur nicht leichtsinnig werden. Langsam, Meter für Meter gewinne ich Schnur und wir sehen im flachen Wasser das erste Mal seine rotgefärbten Seiten und den schwarzen Rücken. Er zieht nochmals ins tiefe Wasser, Schrecksekunde. Schliesslich ergibt er sich zu guter Letzt und lässt sich im Wasser zu meinen Füssen bewundern. Was für ein prächtiger Lachs - ein ehrfürchtiges Dankeschön !
Kurz ein Foto und ich lasse den Fisch wieder in die Tiefe ziehen.

Schwanzvergleich unter Fliegenfischern

Mystische Lichtspiele beim Sonnenuntergang

Lagerfeuerromantik

Prächtige Abenddämmerung

Jeder steht pünktlich auf, das Lager wird geräumt und picobello verlassen, das perfekte Verbrechen.
Los Moskitos saugen bereits am frühen Morgen wie die Irren, wer weiß wann das nächste Mal derartig großzügige Blutspender kommen? Floaten noch ca. 300-400m flussabwärts zum Pickup Point Estrada's, einer verfallenen Hütte, erbaut von Agnes Estrada, einem Flintenweib des letzten Jahrhunderts. Dort werden die Boote entleert und die Luft ausgelassen, leider ist der Morgen etwas nebelig, die Buschpiloten fliegen auf Sicht und wir richten uns auf etwasWartezeit ein. Bei einem improvisierten Frühstück, freuen sich schon alle auf die Annehmlichkeiten der Zivilisation. Eine warme Dusche, eine eiskalte Coke und ein frischer Salat sind die unangefochtenen Top 3. Besonders Urs ist die Erleichterung den Busch zu verlassen deutlich anzumerken. Rolando träumt einstweilen von etlichen ganz anderen Büschen und feinen Hüftknöchelchen. Es ist mittlerweile 10:00 Uhr, immer noch kein Buschflieger in Sicht, unser Anschlussflug nach Anchorage geht um 13:15. Verdammt es wird Zeit!

Good bye damn' branch river

Mittlerweile steht die Sonne schon hoch am Himmel, die Schweizer jassen und ich ärgere ein paar Forellen und Äschen mit Trockenfliege und Bead. Unbeeindruckt von unseren Sehnsüchten und Terminen zieht der Alagnak ungerührt an uns vorbei. Rundherum dröhnen schon die Motoren der Beavers am erwachenden Fluss, nur unsere beiden sind nicht dabei. Um 11:00 ist es endlich soweit, aber der nächste Schock: Nur eine Maschine! Urs fliegt mit der ersten Fuhre, der Flieger ist mit unserem Equipment voll beladen, wir sollen mit dem Rest folgen, wie soll sich das zeitlich nur ausgehen? Es geht sich aus, aber am Flughafen wieder Riesenzinnober und diesmal auch noch Schelte, wegen des Late-Check in. In der Wellblechhütte des King Salmon Airports gibt es nicht Mal anständige Toiletten, aber 20 Leute im Security Bereich, Paranoia pur auch hier mitten in der Pampa.

Jassen mit Moskitonetz

Rolando mit dem letzten Hundslachs der Reise

Exkurs IV: Schweizer und die EU

Im gelobten Heidiland ist (fast) alles wunderbar, die EU hingegen ein Symbol für Werteverfall, Armut und überhaupt der Teufel in Staatsform. Schon auf dem Floattrip 2011 wurde die Idee geboren, die Schweiz solle doch das abgebrannte Griechenland kaufen. Auf den Peleponnes könnte man die Ausländer abschieben, die Inseln wären für den erholungsbedürftigen Schweizer da. Wunderbar, zwei Fliegen mit einer Klappe erschlagen. Dieses Jahr wurde angedacht gleich die komplette EU zu kaufen. Auf meinen Einwand, ob sich die Schweiz finanziell damit nicht übernehmen könnte, wurde äußerst trocken gelacht und erwidert: „Kann man abwarten und zusehen, es wird ja jedes Jahr billiger!“ Schluck, da wird einem Angst und Bange. Sicherheitshalber werde ich demnächst einen Jass- und Alphorn Kurs belegen und mit Schwingen anfangen.

Abflug mit der Beaver zurück nach King Salmon

Letztes Stimmungsfoto vom Alagnak

Carmen holt uns wie immer pünktlich ab, wir treffen noch auf zwei sympathische Zauseln aus der Schweiz, die ein Stück mitfahren. Die beiden berichten von von ihrem 12-Tages Float am Upper Nushagak und einer brenzligen Notlandung mit unserem Lieblingspiloten von der Branch River Air. Am Parkplatz von Clippership RV übernehmen wir von Bin Laden jr. unser neues Zuhause für die nächsten drei Tage, ein Yellowstone Bunkhouse. Carmen erlaubt uns ihre Dusche zu benutzen, eine Gelegenheit die wir sehr dankbar annehmen. Einige nutzen die kurze Unterbrechung um Ordnung in die diversen Taschen zu bringen, nach kurzer Zeit sieht der Vorgarten wie ein Zigeunerlager aus. Frisch geduscht, rasiert und gewandet düsen wir, wie könnte es anders sein, zuerst in den Tackle Shop. Urs und Rolando hatten nämlich auch schon 4 zerbrochen Stöckchen auf dem Konto, darunter eine nagelneue Helios 2, die man gleich vor Ort bei Mountain View zur Garantiereparatur abgeben will. Der freundliche und lässige Typ in der Rutenabteilung meinte, das müsse der Boss mit Orvis abklären, nächste Woche wüssten sie mehr. Kein Problem, wir satteln unseren Trailer und düsen zur Cattle Company, einem Top-Notch Steakhouse. Von außen sieht man nur ein Werbeschild auf einem lieblosem Gewerbegebäude, aber innen dunkles Mahagoni, Messing, der Duft von Holzkohle, Fleisch und eiskalten Margaritas—Zivilisation !

Unser neues Heim für die nächsten drei Tage

Yeah Baby, so stellt der Hiasi aus Schärding sich das vor. Das Essen war wirklich exzellent, Surf & Turf mit Prime Rib Beef und Lobstertail, dazu frischer Salat und ein Pitcher eiskaltes Alaskan Amber. Herz was willst Du mehr?
Vielleicht 16 Unzen Rib Eye und einen Krabbencocktail, aber das ist eine andere Geschichte. Alle sind nach dem Essen gelöst, entspannt und gut drauf, es wird viel gelacht und geblödelt. Als eine Hilfskraft, in dem feinen Lokal, ständig in der Nähe unseres Tisches herumkehrt, meint Urs, dass diese wohl auf Silvios Zigarettenkippen-Spur wäre – Der Brüller des Abends. Die ersten Anrufe nach Hause finden statt, um nach 9 bzw. 15 Tagen wieder ein Lebenszeichen abzugeben. Fröhlich torkeln wir bei Sonnenschein mit dem Telefon am Ohr über den Parkplatz, bei uns ist es 22:00, daheim 08:00 Uhr morgens, schräg. Irgendwie habe ich unseren Camper mit dem plüschigen Interieur und der weichen Federung schon ins Herz geschlossen und bin gespannt auf die erste Nacht. Wir diskutieren noch kurz über die weitere Vorgehensweise, beschließen auf einen Besuch der Bush Company zu verzichten und noch in der Nacht Richtung Kenai zu brettern. Rolando opfert sich als Chauffeur, Urs und ich versuchen ihn munter und bei Laune zu halten. Um zwei Uhr morgens, stellen wir den Kübel an einem Parkplatz entlang des Highways ab, wir sind völlig übermüdet und geschafft.

Das wäre die Nobelversion gewesen, ein Phaeton ca. 260.000$, gibt's auch mit Whirlpool

Tagwache um 06:30, die Nacht war einfach furchtbar. Einmal kalt, dann wieder heiß, ständig donnert der Schwerverkehr an uns vorbei, welcher den Camper erzittern lässt. Auf den holprigen Pisten Alaskas hüpft die Karre wie ein grantiger Geißbock, das Schloss der Seitentüre funktioniert die meiste Zeit nicht, auch das viele Gepäck und die Enge lassen meine Zuneigung zu unserem Riesenbaby mehr und mehr erkalten. Urs laboriert an einer Stirnhöhlenentzündung und ist etwas missmutig. Es ist ihm auch deutlich anzumerken, dass er nach Hause möchte. Generell ist die Stimmung etwas mau, wenig Schlaf, der erste Campingplatz am Russian River voll und die ewige Packelei und Sucherei im Wohnmobil nerven. Letztendlich beziehen wir den Parkplatz an der Russian River Ferry am Kenai, frühstücken, suchen unser Tackle zusammen und los geht's. Der erste Blick auf das Spektakel am Fluss ist einfach nur unglaublich. Hunderte Fischer stehen wie Perlen an einer Kette aufgefädelt links und rechts am Ufer des Kenai und Russian River. Dazwischen treibt jede Minute ein Boot mit Fischern oder Touristen durch die Flussmitte.

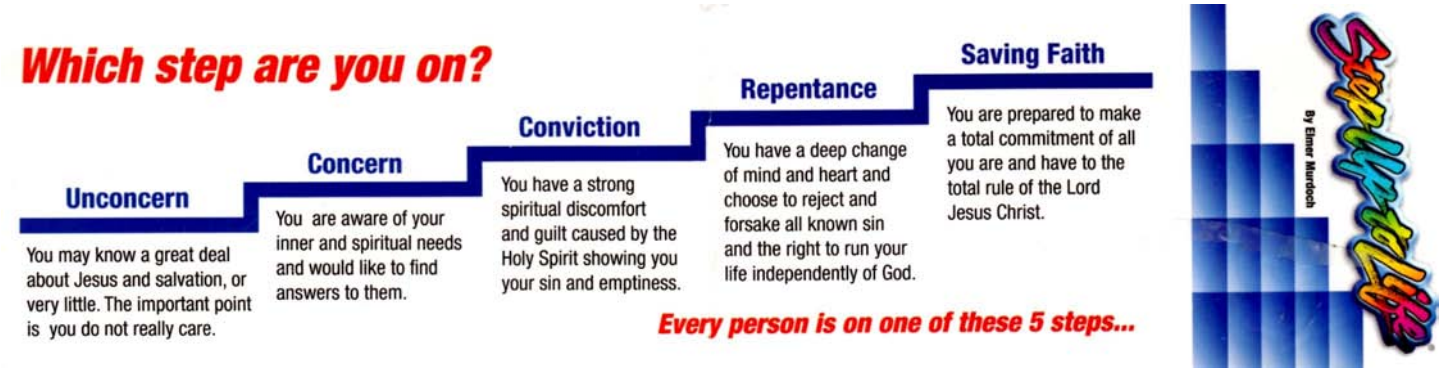
Russian River Ferry, fährt nur durch den Wasserdruck

Ich habe ja schon einiges über das Volksfest am Kenai gehört, aber dieser Zirkus übertrifft alles! Jeder zwischen 8 und 88, der mal soeben eine Rute halten kann, steht im seichten Wasser und wirft irgendeine Montage irgendwie ins angestaubte Gletscherwasser in der Hoffnung einen Rotlachs zu haken. Die Lieblingsrute der Einheimischen ist der Ugly Stick, eine unzerstörbare Spinnrute um wenig Geld. Wie sich herausstellen wird, sehr vorteilhaft am Kenai.

Was denken sich die Schlauchbootfahrer: Seht euch nur die ganzen Idioten an ?

Die Standard Montage für Fliegenfischer sieht aus wie folgt: Wirbel am Loop der Flugschnur, dann ca. 120cm 50er Vorfach, an dem je nach Strömung 15-30g Blei (Rubbercor) ca. 40-50cm oberhalb des Köders befestigt werden. Am Zusammenfluss mit dem Kenai und im Russian River dürfen nur bestimmte Fliegen, mit genau definierten Hakengröße und Form benutzt werden um unnötiges Schränzen zu vermeiden. Die Standardfliege ist die "Coho od. Russian River Fly", ein Clouser Minnow ähnliches Gebilde, die Farbe ist bei dieser Art der Fischerei meiner Meinung nach ziemlich schnurz.

Beim Weg zu den Fischgründen werden wir von einem netten, älteren amerikanischen Paar angesprochen ob wir ein paar Russian River Flies haben möchten. Da sagt man natürlich nicht nein, beherzt greifen wir zu und freuen uns über den tollen Service. Die Streamer kleben auf einem Stück Papier, das sich bei näherer Betrachtung als Leitfaden zur Erlösung durch Jesus Christus herausstellt. Verteilt wurden sie von einer Step up to life Sekte - So etwas gibt es wahrscheinlich nur in Amerika.



Wenn die Stufen noch ein bisserl weiter runter gingen, wäre vielleicht auch eine für mich dabei

Zurück zur Fischerei, die ausgefeilte Montage wird in etwa 5-6m stromauf in den Fluß geschlenzt und ein Halbkreis voll ausgefischt, der sogenannte Kenai Flip. Angeschlagen wird, wenn man das Gefühl hat, das rumpelnde Blei am Boden stoppt. Im Idealfall treibt das Stückchen Vorfach zwischen Blei und Köder dem Fisch durchs Maul, beim Anhieb soll der Haken dann im Maul landen. Geschränzte Fische müssen wieder zurückgesetzt werden, Alaska Fish & Game ist da sehr streng. Für einen entnommenen King, geht man angeblich drei Tage in den Bau, wenn er gesperrt ist. Saiblinge und Regenbogenforellen müssen ebenfalls schonend releast werden.

Vier Metzger auf dem Weg nach Hause

So ein Flip dauert in etwa 10 Sekunden, an einem 10-stündigen Tag, wenn die Fischerei zäh ist, kommt man in etwa auf 3000 Flips inklusive Rauch- und Pinkelpausen um das Possession Limit von drei Rotlachsen zu erreichen.
Nicht nur der Huchen ist der Fisch der 1000 Würfe.
Mir sagt diese Art der Fischerei gar nicht zu, aber wer Räucherlachs mit nach Hause nehmen möchte, muss da durch. Silvio mein Standplatznachbar, fängt nach zwei Stunden endlich den ersten Lachs, der Bann scheint gebrochen. Kurz darauf knallt es nochmals an seiner Rute, ich helfe ihm bei der Landung. Auf meinen Einwand, dass dies eine Forelle sei, meint er „Nix Forelle, des isch a Lachs“ KRÄCK, landet schon ein Stein am Schädel des Fisches, der sogleich fachmännisch ausgenommen wird. Beim direkten Vergleich werden dann doch erste Zweifel wach: „Du Mazzo, isch des a Lachs?“ Urs erklärt es wäre ein Jack, der umgehend im klassischen Mafiastyle einen Stein in die Bauchhöhle bekommt und versenkt wird. Ich habe in der Zwischenzeit einen Biss versemmelt, wieder mal zu wenig hart angeschlagen und einen Fisch im Drill verloren. Die Landung der Fische ist nicht leicht und der Kenai drückt gewaltig. Sobald der Fisch in die Mitte zieht, heißt’s zu 95 Prozent, Adios!

Aufgefädelt wie an einer Perlenkette, hier Richtung Russian River

Wie beim Monaco Franze: A Bisserl was geht immer!

Das Pleiten-Pech und Pannenteam unserer kleinen Truppe ist noch nicht am Ende seiner Kunst angelangt: Silvio knallt beim Drill eines Kings, die Montage in Richtung Gesicht, dass er noch geistesgegenwärtig schützten kann. Blei an die Rübe, nicht so schlimm, der Streamer hingegen voll in der Handfläche. Egal, das kennen wir schon, Zange, AU! und weiter geht's. Ich habe noch einen schönen Sockeye an der Rute der sich mit allen Kräften wehrt, eine nervenzerfetzende Spannung beim Drill, das geht ab – unbeschreiblich! Kurz vor der Landung mobilisiert der Rotlachs alle Kräfte und zischt weg wie eine Rakete. Nochmals kann ich ihn unter massivem Druck ans Ufer bugsieren. Die Orvis Streamflex #10, ein scheinbar unzerstörbarer Besenstiel aus den 90ern, macht im letzten Moment schlapp und verabschiedet sich mit einem lauten Knall in den Rutenhimmel.
Mazzo & Mazzo, Finest Rodbreakers since 1973. Schön langsam wird's eng mit der Auswahl im Rutenrohr. Am Abend zählen wir 10 ordentliche Rotlachse und brechen mit dem Camper Richtung Soldotna auf. In Ken's Tackle Shop liefern wir die Fische ab und erkundigen uns über die fischereilichen Erfolge der letzten Tage. Sieht nicht so schlecht aus am mittleren Kenai und wir beschließen zu bleiben.

3-fach gebrochene Orvis Streamflex #10 mit dem Übeltäter

Bei diesem Schild bleiben keine Fragen mehr offen

Stehe um 8:30 auf, war angenehm wieder Mal auszuschlafen, Mättel, Silvio und Rolando sind schon etwas länger munter und versuchen erneut dem Kenai einige Lachse zu entlocken. Bereite für die hart fischenden Jungs ein Frühstück und genieße die morgendliche Ruhe am Campingplatz, finde sogar die Muße ein Stündlein zu lesen. Um 12:00 brechen wir wieder Richtung Russian auf, die Jungs konnten hier leider keine Lachse landen. Noch ein Tag am Kirmes, da kommt Freude auf! Scheinbar hat sich die durchwachsene Fischerei vom Vortag rumgesprochen, es sind spürbar weniger Leute am Wasser. Silvio, Urs und ich finden sofort einen freien Platz. Zwei Amerikaner fischen noch zwischen uns, dahinter sitzen und schnattern deren Ehefrauen. Das Fischkonto der Nachbarn stand noch bei Null, das kann ja heiter werden.

In der Liga gehen die Teile ab wie Torpedos, solche Drills vergisst man nicht

Erster Wurf, Fish on! Leider steigt er im Drill aus. Ein paar Minuten später Fish on bei Urs, leider wieder ausgestiegen. Die Amerikaner zwischen uns sehen mittlerweile ziemlich bedröppelt drein. Dann können Urs und ich jeweils einen schönen Rotlachs auf die Flossen legen. Das Gemurre neben uns wird lauter Ich muss ganz offen sagen, so macht auch mir das Fischen am Kenai Spaß. Wieder Fish on bei Urs, der den Lachs gefühlvoll in das seichte Wasser am Ufer lenkt. Problematisch nur, dass sich der Fisch mit allen Kräften wehrt und einer der Amerikaner genau dort steht. Die heftigen Flossenschläge spritzen ihn von oben bis unten nass. „Sorry Sir!“ Ein paar Minuten später hake ich einen Fisch (King?), der mir einen extrem harten und spannenden Drill liefert, bis er sich aus dem Wasser katapultiert, dreht und… Die Montage löst sich unter vollem Zug und knallt meinem Nachbarn am Ohr vorbei. Nun haben wir das Fass wohl zum Überlaufen gebracht, der vermeintlich romantische Pärchenausflug an den Kenai wird beendet. Exzellent, mehr Platz für uns. Eine Stunde lang haben wir abwechselnd Bisse und dramatische Drills, doch abrupt geht für Stunden gar nix mehr. Schimpfe vor mich hin und verfluche die Fischerei hier.
An den Kenai schicke ich in Zukunft Leute, die ich partout nicht ausstehen kann.

Ein älteres Ehepaar mit Spinnruten, das bereits mühsam die Böschung hinunterzuckelt, übernimmt den mittlerweile verwaisten Standplatz oberhalb von mir. Siehe da, nach kurzer Zeit: Biss und Fish on - Drecksack! Der Fisch nimmt locker 50-60m geflochtene Schnur von der Rolle, der Typ sieht mich verzweifelt an: „What shall i do? This is my first fish!“ Ich gehe hin und drehe erst mal die Bremse zu, Riesengezappel an der Angel, der Lachs zieht jetzt Richtung Ufer, unten in der Kurve murren schon die ersten Fischer. Irgendjemand ruft: „ Jetzt drill doch, du Schildkröte, drill, drill!“ So viel Schweizerdeutsch, versteht der Ami auch und kurbelt was das Zeug hält. Nun Auftritt der Missus, die mit beiden Händen auf die bis zum Anschlag gebogene Rute greift, um ihren Mann beim Drill zu unterstützen, der schon fast ins Wasser gezogen wird. Urs, Mättel und Silvio nehmen sich ein Herz und mit vereinten Kräften, kann der Rotlachs tatsächlich gelandet werden. Was hatte der Fisch im Maul? Einen Mepps! Egal, der Typ hat eine Riesenfreude: „Thank you, thank you so much!“ aber keine Ahnung was er mit dem zappelnden Fisch nun anfangen soll. Bühne frei für Mättel, der dem Rotlachs im Gegenlicht der untergehenden Sonne mit einem Riesenstein das Leben ausradiert. Fehlt nur noch *Also sprach Zarathustra* als Soundtrack im Hintergrund. Wie der Fisch dann von dem Anglergenie ausgenommen wurde, versuche ich seitdem ernsthaft zu verdrängen.
Texas Chainsaw Massacre trifft‘s ganz gut, da kamen die beiden auch her.

Mätttel, der unbestrittene König des Kenai und seine beiden nichtsnutzigen Söhne:

Prinz Obercool

Prinz Psycho

Urs musste ständig an den Song von Sido mit den Bildern im Kopf denken und da gab es an diesem Nachmittag wirklich einige besondere Momente die sich einprägten:
Ein Fischer, Typ Bigfoot, mit einer gewaltigen Shotgun am Rucksack
Ein Ami fällt in der knallenden Sonne einfach um und rundeherum fischen fast alle weiter
Eine feiste Inuitmama, blitzblaue Gummiwathose, die von einem Lachs ins Wasser gezogen wird
Ein junger Papa, Kleinkind im Rucksack mitten im Fluss, Mama fischt daneben

Meine Ersatzrute, Danke Urs !

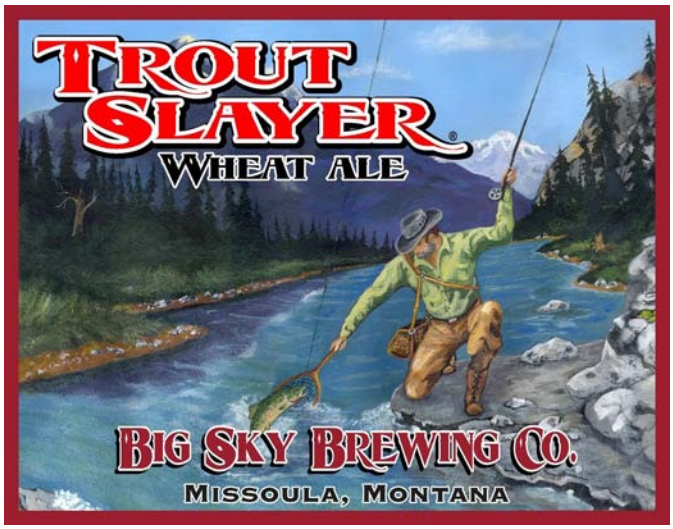
King of Kenai, darf sich, wie schon gestern, Mättel nennen. Jeweils drei Fische gehen an den zwei Tagen auf sein Konto, er wirft und fischt wie eine perfekt geölte Maschine – Rrrespekt !
Am Ende des Tages baumeln diesmal 12 Rotlachse an unserem Ast, der sich unter dem Gewicht biegt. Beim Betreten der Fähre rutscht Mättel am Steg aus. Geistesgegenwärtig versucht er den Sturz zu mildern um nicht komplett ins Wasser zu fallen. Dabei lädiert er allerdings seine Ellbogen und Schulter. Mehr als besorgt reagieren die Jungs von der Russian River Ferry. Ein Schweizer, der auf ihrer Kaianlage ausrutscht und sich ernsthaft verletzt, die Panik vor einer Multimillionendollarklage ist ihnen deutlich anzusehen. Nachdem wir mehrmals erklärt haben, dass sie nichts zu befürchten haben und Mättel tapfer die Zähne zusammenbeißt, dürfen wir von dannen ziehen. Beim Camper offenbart sich, dass Mättels Ellbogen gar nicht gut aussieht und massiv anschwillt. Er klagt über Schmerzen und kann den Arm nicht mehr ausstrecken. Verdammt, das Krankenhaus in Anchorage steht definitiv nicht auf der Liste unserer Hotspots. Eisbeutel, Parkemed, Voltaren und Salbe stellen die Erstversorgung sicher. Im Notfall hätte Doc Wehrli noch Oxycodon im Gepäck. Wunderbar, damit kriegt man einen Bullen schmerzfrei, oder wir kochen à la Breaking Bad Crystal Meth im Camper um die Krankenhausrechnung zu bezahlen.

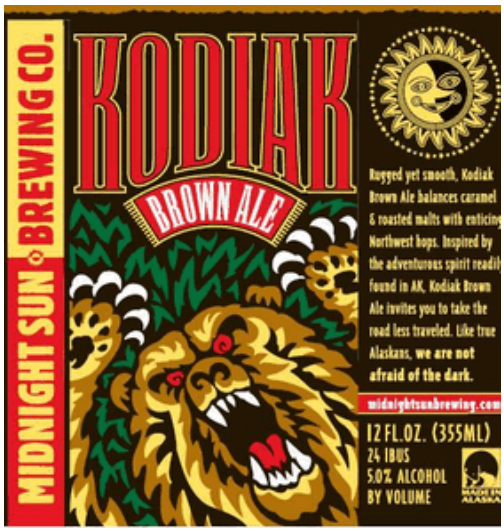
Neid kann man sich nicht erkaufen, den muss man sich erfischen

Ein genervter Silvio und ich zerlegen unter den gestrengen Blicken von Rolando die Fische an einer Metalltreppe am Fluss, Akkordarbeit unter Druck und Stress am Wasser. Wir hinterlassen eine Riesensauerei, waren aber bei weitem nicht die Ersten. Rundherum schwimmen Fischköpfe, Kadaver, Schwanzflossen, Fischlaich und Innereien, die dreckige Seite des Kenai. Wasche mir nach dem Blutbad Hände und Wathose im eiskalten Wasser, vis à vis stehen zwei fesche junge Mädels mit Hotpants im Wasser fischen und schäkern, während mir fast die klammen Finger abfallen.

Die Südkurve am Kenai: Olé Super FCB !

Beim Umziehen am Parkplatz, stehe mit der Unterhose da, pfeift ein Drecksack von hinten den Sexy-Pfiff. Ich drehe mich um und zeige, genervt nach der Metzgerei, den Stinkefinger. Holla, gepfiffen hat kein Eidgenosse, sondern ein einheimischer 120 Kilo Brocken, sehr dunkel pigmentiert. Er kneift die Augen zusammen und sieht mich aus seinem Dodge Ram kurz böse an, fährt aber dann grinsend weiter. Hui, Schwein gehabt. In einem Land wo jeder bis zu den Zähnen bewaffnet ist, sollte man anstößige Gesten und blöde Sprüche äußerst sparsam einsetzen. Urs geht mit gutem Beispiel voran und begrüßt einen Einheimischen, der uns am Parkplatz angehupt hat, mit einem höflichen „Hey Mothefucker!“ worauf dieser mit einem ebenso charmanten „Nice day to you too, Motherfucker!“ antwortet. Kurzes Abendessen in einem urigen Lokal, die Beef Burritos waren eine ziemlich miese Idee, Trout Slayer Bier und Kodiak Brown Ale hingegen köstlich. Silvio brettert in der Nacht noch nach Anchorage, DJ Ursus macht Jugenderinnerungen wieder wach, während Mättel und Rolando hinten versuchen zu pennen. Um 2:00 Uhr stellen wir endlich das Bunkhouse am Parkplatz vom Mountainview ab.



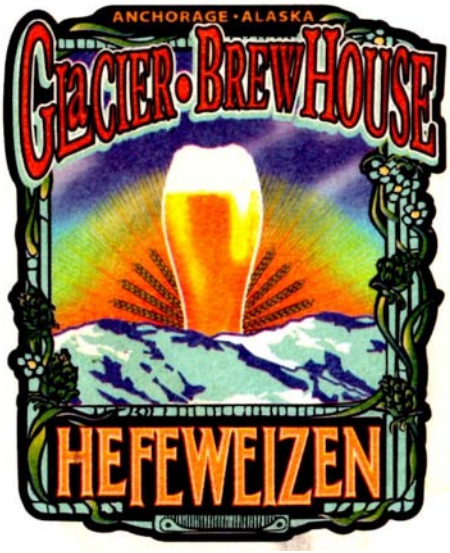


Solche Bieretiketten würde ich mir auch bei uns wünschen

Stehe gerädert um 8:30 auf, süffle grantig wässrigen Kaffee aus einem Pappbecher, da hatten wir in der Wildnis mehr Komfort. Mättel geht es zum Glück besser, er kann den Arm sogar etwas abwinkeln und die Schwellung ist deutlich zurückgegangen. Gebrochen ist wohl nichts, Erleichterung. Die Jungs erledigen Reklamationen und kaufen, dem harten Franken sei Dank, den halben Laden leer. Ich kann keine Fischersachen mehr sehen und räume im Camper auf, den wir um 11 Uhr abgeben sollen. Läuft alles unkompliziert ab und wir sind flugs wieder im Lakeshore Motor Inn, wo der letzte Akt der Aus- und Einpackorgie beginnt. Der Burner war meine kleine Gepäckwaage. Siehe da, die Burschen können sogar Hochdeutsch und freundlich sein, wenn sie was wollen. Eine gänzlich neue Erfahrung.

Abschied vom Camper, Mättel kann trotz lädiertem Arm schon wieder lachen

Anschließend sausen wir mit dem Taxi Downtown und stärken uns im Glacier Brewhouse. Das selbstgebraute Bier hier ist einfach grenzgenial und schmeckt fast besser *ois wia dahoam*. Man bestellt ein Blondes (sic!) und wie die süße Kellnerin „Hefeweizen“ ausspricht, schmeckt’s noch besser. Die Jungs ordern im Bierteig gebackene Calamares, worüber ich die Nase rümpfe. Calamares ? In Alaska ? Spinnt ihr ? Lange Rede kurzer Sinn, es waren nicht nur die besten Calamares meines Lebens, auch in der Aioli wollte ich am liebsten baden. Nach der Stärkung gehen wir weiter in die Innenstadt. Vier Stunden von einem Geschäft ins andere sind anstrengender als ein Tag flippern am Kenai. Nach einem Nachtmahl auf der rauchfreien Terrasse des Millennium Hotels am Wasserflughafen, falle ich um Mitternacht halbtot ins Bett.



Beste Calamares ever, dazu ein geniales Bier

Heimreisetag! Düse nochmals in die Innenstadt um für meine Frau, die heute Geburtstag hat (Terminplaner am Handy rocks!) und meine Tochter noch ein paar Mitbringsel zu besorgen. Weiß schon fast nicht mehr wie die beiden aussehen, oder welche Konfektionsgröße benötigt wird. Gönne mir im Kobuk Town Square Café einen rassigen Espresso mit hausgemachten Donut. Die Sonne brennt erbarmungslos auf mein schütteres Haupt, 10 Tage Bombenwetter in Alaska, wer hätte das gedacht. Temperaturtechnisch wären wir, Ironie der Geschichte, am Kobuk vielleicht besser aufgehoben gewesen, Sorry Urs! Treffen uns mit Carmen die uns zu Alaska Sausage & Seafood bringt. Die Aufteilung der geräucherten Beute verläuft gesittet und relativ zügig. Urs und Rolando spenden großzügig einen Teil ihrer gefangenen Fische, so kann jeder ca. 10kg allerfeinsten Lachs mit nach Hause nehmen. Wir hören die Geschichte von einer deutschen Truppe die erst letzte Woche 6 Stunden über 150g Differenz gestritten und verhandelt hat. Wir laden Carmen ins Millennium Hotel zum Essen ein, auch um ihr für die perfekte Organisation zu danken. Der Bison Burger ist wirklich exzellent und gehört zu dem Besten was ich in meinem Leben an Burgern gegessen habe – TipTop! .

Bison Burger

Nicht mal auf der Terrasse darf man rauchen

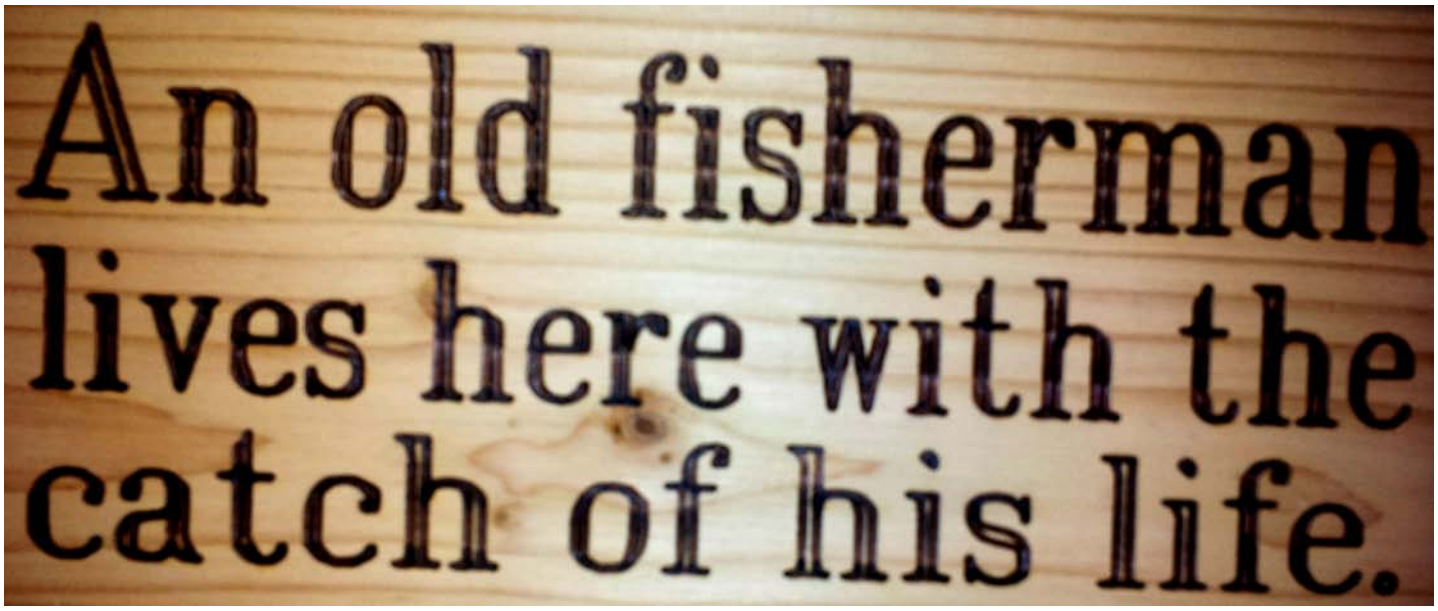
MILLENNIUM
HOTELS AND RESORTS

Fort Knox für Fischfreunde, jeder Karton voll mit Lachs

Die gute Seele von Alaska Sausage

Letztes Gruppenfoto mit Carmen vor dem Ted Stevens Airport

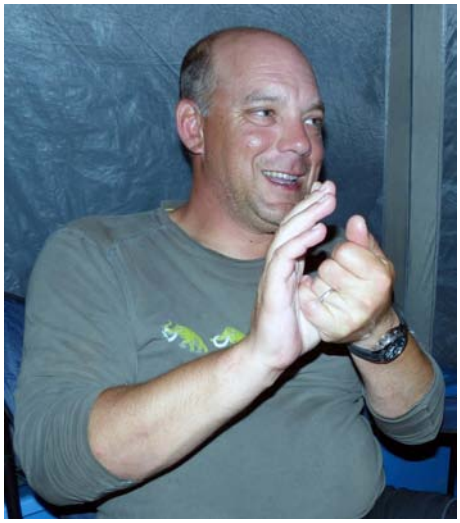
Nach der üblichen Prozedur am Flughafen, Rolandos Handgepäck wird noch intensiv auf Sprengstoffe untersucht, sitzen wir um 20:30 erschöpft im Flieger nach Hause. „Hoch über den Wolken, muss die Freiheit wohl grenzenlos sein“ sang einst Reinhard Mey, der wahrscheinlich nie in der Economy Class einer ausgebuchten Boeing 767 geflogen ist. Zerknittert und verknautscht (Condor, powered by Chiropraktikerverband Deutschland e.V.), verabschieden wir uns in Frankfurt voneinander, erschöpft von der langen Reise. Nach fünf Stunden im Zug nach Passau endet meine Reise in den Armen von Frau und Tochter.



Mitbringsel an meine Frau, kam gut an ;-)

Canadian Hunter & Chips Ahoy—Wunderbar !

Ich liebe den Geruch von Napalm am Morgen !



Die vielen Gesichter des Urs W.

Rolandos Wall of Fame

Silvio, oder Harley Davidson & The Marlboro Man

Heavy Mättel

Ohne Kommentar

Resümee des Float Trips 2013

Der Alagnak hatte sehr viel Wasser, die Fischerei am Seeauslauf und dem Zusammenfluss der beiden Arme, war etwas bescheiden. Dabei wären das die interessanten Hotspots am Fluss. Meine *Mission King* konnte leider nicht abgeschlossen werden, die Drills mit den Hundslachsen und Sockeyes waren hingegen spektakulär und stellten alles bis dato Erlebte locker in den Schatten. Zwei gebrochene 10er Ruten sind eine deutliche Ansage und was die Kings angeht: Man braucht ja noch Ziele. Dennoch, im Rückblick betrachtet würde ich den Alagnak nicht mehr als Ziel auswählen: Zu breit, zu viel Wasser, zu wenige Campstellen. Die Fischerei am Kenai ist, um es höflich auszudrücken, sehr gewöhnungsbedürftig und hat mit Fliegenfischen gar nichts mehr zu tun. Allerdings möchte ich die Erinnerung nicht missen, zumindest einmal sollte man diesen Zirkus gesehen und erlebt haben.
Besonders hervorheben möchte ich die Kameradschaft mit den Schweizer Naturburschen. Wir hatten eine Riesengaudi und ein angenehmes Miteinander, mit euch Jungs jederzeit wieder !
Großen Anteil an dem gelungenen Trip hatten Urs und Carmen, die das gesamte Paket wieder einmal vorbildlich organisiert haben, ein herzliches Dankeschön auch an euch.

© Text: Mathias Herrmann & Urs Wehrli
© Bilder: Urs Wehrli, Roland Fasel, Mathias Herrmann, Matthias Marro, Silvio Corpataux

Das unerlaubte Kopieren und Verbreiten von Text- und Bildmaterial aus diesem Bericht ist nicht gestattet.

Mehr Informationen unter:

www.floaters.ch
www.alaskafishermanclub.com
www.alaskaflyfish.net/flyfishingforum/